

Kramerius 5

Digitální knihovna

Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Stránky: **4, 5**

Das Echo des Tages

Der Präsident und die Parteien.

Die „Geschlossene Korrespondenz“ weist in ihrer letzten Nummer die Besetzung des Präsidenten der Republik in den politischen Parteienkreis zurück. Sie erklärt es als ganz unstatthaft, daß sich im letzten Wahlkampf die Kandidaten präsentieren, die den Anschein zu erwecken suchen, als seien sie berufene Willensvollstrecker des Präsidenten. Ein Staatsoberhaupt, besonders jenes in Republik, ist als solches parteilos. Es geht darum nicht an, daß sich irgendeine Fraktion, irgendeine Couleur mit ihm oder ihn mit sich identifiziere. Es geht auch nicht an, daß einzelne Mitglieder eine Aufstellung des Präsidenten über eine aktuelle Tagesfrage zum Staatsdogma erheben und jeden Zweifel daran als Härese erklären oder da gerade sie sich als die veritaatlichen Kenner seiner Intentionen gerieren. Am allerwenigsten darf eine politische Gestaltung, wie Dr. W a i s a r z, am Regel einer Zeitbestimmung gemessen werden. Unser Präsident bedarf nicht besonderer politischer Anwälte, weil er sich der aufständigen Bewegung aller Staatsbürger ohne Ausnahme des nationalen oder konfessionellen Bekenntnisses und der vorbehaltlosen Unterstützung des gesamten Auslandes erfreut. Er bedarf auch nicht besonderer offizieller Organe, da er, der Schlichter der Republik und ihr erster Kenner, die gesamte Staatspresse für sich hat. Bismarck wies einmal sehr energiegelad die Besetzung zurück, daß er sich hinter der Autorität des Herrschers betrug. „Ich halte es für ganz unzulässig.“ — so erklärte er — „daß sich ein Minister, oder sonst ein Politiker im Mantel des Königs dem P. Z. Publikum geize.“ Das gilt auch in Republik.

Tschechoslowakisch-polnische Zollunion.

Der kürzlichige Vortrag des Vorklubs des Sejm-Verhandlungsamtes Jan D e b i t z i, in dem dieser u. a. keine Heide, daß die polnische Volkspartei Wist für die Festlegung der Beziehungen zur Tschechoslowakei und im weiteren Verlaufe zur Schaffung einer Zollunion mit diesem Staate eintreten werde, die im Laufe der Zeit zu einer politischen Union führen solle, wird von der polnischen Presse eingehend kommentiert. Der Redakteur „Gazet“ beschäftigt sich in einer eingehenden Unterzählung mit dem Vorschlag und erörtert in dessen Verwirklichung einen Teil des Planes zur Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa. Dank der tschechoslowakisch-polnischen Union würde ein einheitliches Wirtschaftsgesetz entstehen, das gleichzeitig mit der Döfse und dem Schwarzem Meer verbunden wäre. Dieses Gebiet würde Zollgrenzen in großer Zahl, ferner Zölle, eigene Zölle und Wasserstraßen zur Schiffahrt eröffnen. Mit seinen 45 Millionen Einwohnern hätte es nur um 15 Millionen Einwohner weniger als Deutschland. Diese Union könnte später der Mittelpunkt einer großen Zollunion mit Rumänien und Jugoslawien werden.

Neue Wege der ungarischen Propaganda.

Die ungarische Presse beschäftigt sich in letzter Zeit in erstem Maße mit der Frage der Internationalisierung der ungarischen Propaganda im Ausland. So weist E. H. „Magyarok“ auf die bisherigen Mängel der ungarischen Propaganda hin und verlangt für die Zukunft, daß sämtliche wirtschaftlichen, finanziellen und kulturellen Institutionen Ungarns alle ihre Verbindungen mit dem Ausland zu einem ausgebreiteten Propaganda ausbauen müßten. Am Hinblick auf die Stimmung in der Welt muß die ungarische Propaganda, welche stets die Reaktion des Vortages bei Aktionen vor Augen haben müßte, mit friedlichen Mitteln arbeiten. Das wichtigste Arbeitsmittel sei Geld. Um Ungarn wiederum seine frühere Stellung zu verschaffen, dazu seien Waffen oder Geld erforderlich. Da Ungarn nicht über Waffen verfügt, muß es kämpfen, sich Geld zu beschaffen. Mit Hilfe ausländischen Geldes könne sich das Ungarn ein stehender Staat machen, der auf alle Gebiete, die ehemals dem ungarischen Reiche angehört, eine große Einwirkungskraft ausüben würde. — Im „Festler Abend“ schreibt Dr. Orsz über seine Propagandastätigkeit in den Vereinigten Staaten, er habe in einer Reihe von Städten vor einer ausgewählten Zuhörerschaft über europäische und besonders über mitteleuropäische Probleme gesprochen. Er habe auch mit verschiedenen Finanzkapazitäten über die Möglichkeit von Krediten für Ungarn verhandelt, wobei er feststellte, daß die Stimmung finanzieller Kreise, soweit es sich um finanzwirtschaftliche Fragen handle, Ungarn gegenüber ziemlich günstig sei. Eine große Propagandastätigkeit in dieser Hinsicht entfalte sich Ungarn das Bankhaus S p e h e r.

Eine Verbesserung der Kreditbedingungen für OSM

Wird im „Pravda“ Wien“ von A. Berchowski konstatiert. Der Verfasser zieht daraus den Schluß, daß das Ausland bereit sei, den Kredit für russische Unternehmungen zu erweitern. So erklären sich ihm, nach dem Besuche der Delegation der deutschen Industriellen, welche die russischen Kohlen- und Eisenwerke besichtigen, die deutschen Industriellen bereit, der russischen Regierung Kredite zu gewähren. Die diesbezüglichen Verhandlungen werden im Januar beginnen. Zugleich mit der deutschen Delegation sind Vertreter zweier Wiener Banken zur Anknüpfung von Beziehungen in Moskau eingetroffen. Als Beweis dafür, daß das Vertrauen des Auslandes zur russischen Wirtschaft steige, führt der Artikel u. a. das Kreditabkommen mit den Deutschen Bank, den Konjunkturvertrag mit den „Lena-Goldfeldern“ und die Ankäufe neuer Industrieanlagen aus Deutschland, England, Japan usw. an.

Tagesbericht

Zwei Rundfragen.

Die Prager Zeitschrift „Die Wahrheit“ veröffentlicht in ihrer heute erscheinenden Nummer das Ergebnis zweier Umfragen über Antisemitismus und die Möglichkeiten einer Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen. Wir sind in der Lage, die Beiträge, die Heinrich K a u f m a n n, der Dichter und hervorragende Kritiker, zur Verfügung gestellt haben, abzudrucken.

Rassenantifemitismus.

Von Heinrich Mann.

Was soll man noch sagen zu einer Frage, in der Erkenntnis nicht entscheidet, sobald Reizung und Glauben es anders beschließen? Wer den Juden grundsätzlich für den Quell des Übels hält, ist nicht daran zu hindern. Er muß nur verhindert werden, seine irrigen Grundzüge in die Tat zu verwandeln. Wer an Rassen-Antifemitismus überhaupt noch glaubt, muß dadurch fertig werden. Er wäre auch ohne diesen Glauben schwerlich flüger. Er hat Herkunft und Mechanismus der neueren Gesellschaft nicht begriffen, wird sie nie begreifen und sucht daher in seiner Not nach „Schuldigen“, wo nur Menschen sind, die sich mehr oder weniger anpassen. Wozu mit ihm verhandeln? Der Nationalismus ist samt seiner antisemitischen Ergänzung geistig längst erledigt, es wird langweilig, sich mit ihm abzugeben. Er wirkt nur in den Tatsachen blumig körperlich noch nach und wird dank dem Beharrungsvermögen, das gerade seine Anhänger fernzogen, selbst in einer künftigen bis zur Unkenntlichkeit veränderten Welt ohne jeden Zusammenhang mit ihr noch spuken.

Die kulturelle Annäherung zwischen Tschechen und Deutschen.

Von F. X. Salba.

Gewöhnlich haßen einander Menschen, die sich nicht oder die sich schlecht kennen. Daß ist in seinen Wesen Verirrung, Mangel an Erkenntnis, Mangel an intellektuellem Licht. Ich sage damit nicht, daß sie sich, wenn sie einander besser kennen lernen — gewöhnlich nach gegenseitigen Prinzipien —, gleich lieben. Nein. Aber in der Regel lernen sie sich gegenseitig achten und sich miteinander vertragen.

Von den Völkern gilt das Gleiche. Zwischen uns und den Deutschen ist schon fast genug gewesen, um zu erkennen, daß er ergebnislos und schließlich ist. Es ist höchste Zeit, wenn nicht zur Liebe, so doch zur Toleranz.

Das tschechische Volk braucht zur Toleranz ebensovienig errogen zu werden wie das deutsche. Das Volk verträgt sich gegenseitig ganz auf beiden Seiten. An den Nationalitätsgrenzen haben Tschechen und Deutsche gelernt, miteinander auszukommen. Das Leben ist hier stärker gewesen, als theoretische Programme und Doktrinen, sei es aus Prag, sei es aus Reichheim. Das wirtschaftliche, kaufmännische, gesellschaftliche, religiöse Leben und last not least der natürliche Laft des Herzens und der Seele sind immer stärker als chauvinistische Theoreme.

Wer jedoch zur Toleranz errogen werden muß das sind die Intellektuellen auf beiden

Seiten. Romain Rolland hat schon gesagt, daß wenn jemand nach dem Weltkrieg hätte hübsch still sein sollen, dies die Intellektuellen sind, denn sie haben den Weltkrieg entzündet sie haben ihn verloren. Der nationale Haß und Chauvinismus ist ihr Kind. Sie haben davon gelebt und profitiert. Der Imperialismus, Sozialismus, Chauvinismus, das alles ist das Werk von Faulenzern, denen ein anderes ehrliches Handwerk nicht zugeht hat, sie haben sich dieses unehrliche, aber ungeheuer leichte herausgeschickt. Was heute Europa not tut, ist, ihnen dieses Handwerk mit allen Kräften und so v. T. kommen als möglich zu legen.

Ich glaube, daß wir mit den alten Intellektuellen nicht mehr viel ausrichten werden. Ihre Umerziehung ist mehr als problematisch. Sie werden wohl in ihrer Dummheit weiter leben und sterben.

Die Erziehung zu kulturellem Anstand muß bei der intellektuellen Jugend auf beiden Seiten beginnen. Es ist notwendig, eine höhere Idee zu finden, in deren Wachstum die tschechische und deutsche Jugend miteinander Gemeinschaft pflegen könnte. Das kann die Religion, kann die Wissenschaft, kann die Kunst, kann die Dichtung und Literatur sein.

Der Tscheche, der Ruffen, Goethe, Bach, Kant, Liebermann, Gaußmann kennen und lieben gelernt hat, wird die Deutschen nicht mehr haßen können. Und vice versa: Der Deutsche der Hus, Chelicki, Smetana, Dvzina, Kreisler kennen gelernt hat, läßt sich nicht gegen die Tschechen hegen. Es handelt sich nur darum, daß dieses Kennenlernen und Liebgewinnen früh geschieht, soweit als möglich in der Jugend da solche Erlebnisse am stärksten sind und Charakter und Richtung des Lebens bestimmen. Viel können hier Schulen, Theater, religiöse, literarische und journalistische Organisationen wirken. Warum könnten z. B. nicht die YMCA, und YWCA direkt programmatisch nationale Verständigung als religiöses Postulat und religiöse Praxis pflegen? Warum könnten nicht die Lehrbücher unserer tschechischen und deutschen Gemeinde- und höheren Schulen von diesen Gesichtspunkten aus bearbeitet werden? Warum könnte ich nicht in Prag im tschechischen Theater Sautmanns „Florjan Genet“ und im deutschen etwa Dofakts „Husite“ sehen? Warum könnten nicht die tschechischen Universitätsprofessoren als Gäste Vorlesungen an den deutschen Hochschulen und die deutschen Professoren ebenso als Gäste Vorlesungen an den tschechischen Universitäten in der tschechoslowakischen Republik halten? Warum könnten die deutschen Studenten, vor allem der Slavistik, nicht in ganzen Gruppen wenigstens ein, zwei Semester in Prag, Brünn und Bratislava studieren und unsere Studenten der Germanistik in Deutschland? Warum könnte bei uns das Uebersehen aus dem Deutschen und bei den Deutschen das Ueber-

Der Feind.

Von Jean Nicolson.

Der auf die Visitenkarte gedruckte Name erweckte in mir keinerlei Erinnerung. Dafür machten mir ein paar hinter den Namen geschriebene Zeilen den unbekanntem Besucher sofort sympatisch.

Diese Zeilen enthielten nämlich bei einer graphologischen Untersuchung ohne den geringsten Zweifel eine vornehme, jedoch von Schmerz und Verzweiflung erfüllte Seele. Der Mann, der diese Zeilen geschrieben hatte, lag sichtlich nicht, wenn er behauptete, daß er mich um eine moralische Hilfe bitten wolle, von der sein Leben abhängig sei.

Es wäre mir als ein tschechisches Verbrechen gegen die Menschlichkeit erschienen, ein solches Verlangen einer solchen Seele zurückzuweisen. Ja, selbst wenn der Besucher irrtümlich gewesen wäre, was seine Schrift nicht bezweifelt, hätte ich entschieden die Pflicht, ihn zu empfangen.

Ich empfing ihn also, obwohl mit einer ein wenig trüglichen Vorahnung, die meiner erregten und ängstlichen Neugierde wohnt.

Die graphologische Untersuchung der Visitenkarte hatte mich nicht über den Menschen getäuscht. Gleich als er eintrat, erkannte ich in ihm die vornehme, jedoch von Schmerz und Verzweiflung erfüllte Seele die ich an der Schrift erkannt hatte. Sein Bild sagte sogar mehr als seine Schrift. Er enthielt eine Seele, die die höchsten Objekte der Philosophie erreicht, in die tiefsten Abgründe des Schmerzes herabstiegt, und sich in den verzweifeltsten Klüften der Verzweiflung verding.

Halten Sie mich, bitte, nicht für verrückt“, sagte der Mann fertig. „Ich bin nicht das Opfer der fogen Idee des Verfolgungswahnes. Bis ich Ihnen gesagt

haben werde, wessen Opfer ich bin, werden Sie einzusehen gezwungen sein, daß ich wahrhaftig gehebt bin und den antiepileptischen Feind habe, unter dem ein Mensch niemals gelitten hat.“

Ich gestehe, daß ich trotz seiner energischen Versicherung bezüglich seiner eigenen geistigen Verfassung und trotz seiner Schrift, die kein einziges Merkmal des Wahnsinns trug, sofort gerade an jene Art von Wahnsinn dachte, gegen die er sich verteidigte — an die fixe Idee des Verfolgungswahnes.

Und in der Tat, was spräche dafür, daß ein Mensch, wie dieser, wirklich von irgendeinem Feind verfolgt würde und kein Mittel hätte sich von ihm zu befreien?

Sein Anzug, sein Schmuck, sein eigenes Auto, das von meinem Eingang stand, zeigten von einer Wohlhabenheit, die ihm gestattete, die Verfolgung mit Geld zu unterdrücken und bewiesen deutlich, daß er nicht ein Opfer dieser Art von Verleumdung geworden war.

Die Haltung seines Körpers, der männliche Stolz seines Gesichtes, die Entschlossenheit seiner Bewegungen und seiner Stimme, die kühne Flamme, die aus dem Mund seines Wides loberte, verriet trotz eines Schattens der Trauer durchaus keinen Feigheit, sondern im Gegenteil einen Vürchen, der unählich ist, irgendeine Verleumdung zu ertragen, ohne sie auf der Stelle zu rächen. Außerdem hatte er einen Fun, an dem man unwillkürlich einen Menschen erkennt: der Blick in der Liebe hat und von der Natur dazu bestimmt ist, eher andere für sich lieben zu lassen, als selbst zu leiden. Er sprach übrigens nicht von einer Feindin, sondern von einem Feind: ich konnte daher nicht annehmen, daß irgendeine Frau sein Leben unwiderwärtig vernichtet hatte.

Also: Der Feind, über den er sich beschwerte, war wohl nur irgendein ausgedachter Feind, so wie sie

Sanatorium Dr. Borovka früher Hasman
Prag II. Legerova 61 (beim Museum). Tel. 1237
Separate Abteilung für Wöchnerinnen.

sehen aus dem Tschechischen nicht so organisiert werden, daß es unmittelbar der kulturellen Annäherung beider Völker diene?

Befonders viel erwarte ich hier vom Fortschritt der sozialen Ideen bei beiden Völkern. Der jetzt verstandene Sozialismus trägt das Element der Brüderlichkeit und Humanität als wesentlichen Bestandteil in sich und führt unmittelbar zur Solidarität der Welt.

Internationale Särm-bekämpfung.

Die Antifärbewegung in Amerika und Deutschland. — Polizeiliche Maßnahmen in Paris und Zürich. — Die Antifärbekämpfung in London und Moskau. — Die Särm-bekämpfung in der Tschechoslowakei.

Prag, 10. Dezember.

Jahresärztliche Forschungen haben ergeben, daß ein ununterbrochener Särm in hohen Konzentration auf das Gehör und Gebirn in äußerst schädlicher Weise einwirkt. Der moderne Mensch ist sich dieser Nachteile nicht bewußt und stiftet vielfach vorzeitig infolge Särmabwägung. Ein Mensch, dessen Gehör unangenehm einem durchdringenden, explosionsartigen Särm ausgesetzt ist, läßt Gefahr, plötzlichen Wahnsinn oder Selbstmordgeboten zu verfallen. Interessant ist, daß die niedrigen Konzentration eine vielweniger schädliche Wirkung auf das Gehör ausüben.

Diese Erkenntnisse führten zu einer Weltbewegung, welche die Abschaffung des überflüssigen Särms anstrebt. Die Antifärbewegung in g u n g eht vor allem in Amerika und Deutschland empor. In New York, der lärmreichsten Stadt der Welt, sieht man in der letzten Zeit zahlreiche Passanten, deren Ohren mit eigens konstruierten Zellulosegallplättchen versehen sind, die sich als Gehörschutz bestens bewähren. Diese Strahlangänger halten keine noch auf, doch wird es wohl nicht lange dauern und der Gebrauch der schalldämpfenden Einrichtung wird ebenso wenig aufhalten, wie das Tragen von Handschuhen oder Brillen.

New York hat übrigens sehr strenge Vorschriften, die auf Lärmabwehr hinzielen. Jeder Bürger, der das Recht, gelegentlich Särm gegen das Schreien von Papageien, gegen das Hundgebell oder die Grammophonlage anzuhören. In Saint Louis sind die Glöden der Hausierer streng verboten, die Jüge dürfen keine Dampfpeifen gebrauchen und es dürfen nicht Musikanten mit klingendem Spiel die Straßen durchziehen. In Detroit ist die Anwendung der Schiffs汽笛en verboten; in Baltimore wirkt eine S p e z i a l p o l i z e i, welche verpflichtet ist, gegen alle Särmarten auf das Schärfste vorzugehen, vor allem gegen A t a f e r, die ihre Pfeife auf der Straße raucht in der Garage für ihre Anschriften vorbereiten. Die Polizei ist verpflichtet, auch lärmende Tiere wie Hunde, Katzen und Hühner wegen Aufhebens und Strafen handreißend zu ahnden. Außerdem wird in der Nähe der Krankenhäuser nicht diese Vorrichtung erdnungslos gehandhabt. Welche einen liebeswürdigen Vater oder einen sehr klugen Lehrenden hätte!

In D e u t s c h l a n d wird die Särmabwägung mit landesüblicher Gründlichkeit durchgeführt. An der Spitze der Bewegung steht Antifärbekämpfung Dr. Theodor L e s i n g, der ein Organ der Antifärbekämpfung „Krieg dem Särm“ verlegt. Zahlreiche Hotels sind Mitglieder der Vereinigung geworden; diese sind durch blaue Vereinszeichen kenntlich gemacht und erfreuen sich eines regen Zutpruches

Unglückliche erfinden, die an Verfolgungswahn leiden. Dies alles, was ich Ihnen erzogen, las er zweifellos in meinem Bild, denn er entgegnete mir folgenden Worten:

„Nein, mein Herr, täuschen Sie sich nicht; der Feind, der mich zur Verzweiflung treibt, ist kein anderer Feind; es ist ein Mann mit Leib und Seele, wie Sie und ich.“

„Und was hat er Ihnen eigentlich getan?“
„Was er mir getan hat?“ Ich er auf. „Ach, wenn Sie wüßten. Es ist gräßlich! Es ist eine Hölle, eine unauflösbare Hölle. Eine Hölle, die mich überall hin unablässig verfolgt.“

„Er packte sich mit beiden Händen am Kopf und schüttelte sie, als wollte er alles Feuer dieser Hölle aus ihm herauszuschütteln. Und schlugte dabei. Vor mir hand offensichtlich ein Verurteilter.“

„Nun“, sagte ich sanft; „beruhigen Sie sich ein wenig und denken Sie sich genauer aus. Ich weiß noch immer nicht, welches die moralische Hilfe ist, die Sie von mir verlangen, wie Sie es auf Ihrer Visitenkarte erwidern haben. Wenn ich Ihnen diese Hilfe jedoch zuteil werden lassen soll, muß ich zumindest wissen, wozu Sie beichten, und deshalb müssen Sie mir vor allem sagen, was Ihnen Ihr fürchterlicher Feind getan hat.“

Der Mann bekehrte sich, hörte ich schluchzen auf. Er knirschte jetzt mit den Zähnen, und brumnte zornige Worte.

„Hören Sie, zum Beispiel: Wenn ich Worte schreibe, unterdrückt er in ihnen mit Bleistift alle Fehler und schlägt mir sie.“

„Daß!“ entgegnete ich. „Das ist nichts besonders Böses. Und wenn Sie Ihrem Feind nichts anderes bevorzugen können —“

Die so organisierten Unternehmungen sind verpflichtet, lärmende Personen der Genitale zu melden, welche deren Veröffentlichung in der „Schwarzen Rubrik“ des Vereinsblattes beantragen.

In Paris ist Straßensumpf aller Art verboten. In Zürich wurde das Glockenläuten abgeschafft. In London besteht sogar ein großer Klub der Kärntner. Die Wünsche der Besucher des Klubs werden nur schriftlich dem Personal bekanntgegeben. Vor dem Krieg bestand in Moskau ein ähnliches Lokal, in welchem das Sprechen verboten war. Die Verhandlung unter den Klubmitgliedern und dem Dienstpersonal geschah durch Gebärden und farbige Sticheisen. Im Klubtheater wurden nur Gebärdenspiele dargestellt. Die Besucher des Klubs behaupteten, daß der Aufenthalt in den gedehnten Räumlichkeiten die beste Nervenheilung darstellte.

In Italien setzte erst vor kurzem die Antikampanie ein, an deren Spitze Prof. Grazzi-Florenzi steht. Die Bewegung vermag aber bis jetzt nicht festen Fuß zu fassen, da die städtischen Wähler sich nicht gerne in der persönlichen Freiheit beschränken lassen.

In der Tschechoslowakei trug die Einführung der Antikampanie, die dem Aufsteiger von Polizeileuten gegen Ertrag der Geldstrafe ausgefolgt werden, zur Erhaltung der Ruhe viel bei. Auch das Verbot von öffentlichen Versammlungen wird augenblicklich streng bestraft. In der letzten Zeit wird in einigen Hauptstädten Prags das Pflaster durch Zement oder Asphalt ersetzt, was von der Bevölkerung mit großer Genehmigung aufgenommen wurde.

Paříž' 80. Geburtstag.

Besuch des Königs bei dem greisen Jubilar. (Von unserem Korrespondenten.)

Dr. P. Belgrad, 19. Dezember. Der greise Ministerpräsident Nikola Paříž beging heute das Patronatsfest des heiligen Nikolaus und gleichzeitig auch seinen 80. Geburtstag. König Alexander besuchte heute vormittag den Ministerpräsidenten in seiner Wohnung, um ihm zu gratulieren und verbrachte eine halbe Stunde bei ihm. Auch die übrigen Minister erschienen nach geschlossener Sitzung korporativ in der Wohnung ihres Chefs. Das Regierungsorgan „Samouprava“ feiert an leitender Stelle Paříž als den erfolgreichsten serbischen bzw. jugoslawischen Staatsmann, der dem Volk in Serbien die größtmögliche Freiheit erlangt hat und den größten staatsmännlichen Anteil an dem großen Werk der Befreiung und Eingliederung Jugoslawiens genommen hat. Das Blatt gibt schließlich dem Wunsch Ausdruck, daß es dem Jubilar verbleibe, noch viele Jahre die Größe seiner patriotischen Tätigkeit in voller geistiger und körperlicher Frische zu genießen.

Amundsen nächster Vollzug.

Vergeltung des Luftschiffes anfangs Januar. (Von unserem Korrespondenten.)

B. Berlin, 19. Dezember. Aus Oslo wird gemeldet: Der Vorsitzende der norwegischen Luftfahrtvereinigungen gibt heute einige Einzelheiten bekannt über den für den nächsten Sommer geplanten neuen Luftflug Amundsen. Das Luftschiff wird zur Zeit einem gründlichen Umbau unterzogen. Die haarklebehaften Luftschiffe in Norwegen rechnet man, anfangs Januar damit fertig zu werden. Dann wird der Seemannsminister nach Kommen sein, um an den Probeflügen teilzunehmen. Die Kosten der neuen Expedition werden auf 1.6 Millionen Kronen veranschlagt. Das Luftschiff trägt den Namen „Morge I“ und wird unter norwegischer Flagge fliegen. Dieser Umstand hat in italienischen Luft-

„Wenn ich mich in eine Frau verliebe und auch sie mich liebt, bereitet er mir sie und setzt mich in ihren Armen herab.“
„Wie?“
„Das ist kein Geheimnis.“
„Und wer ist er?“

„Ich weiß nichts von ihm. Das einzige, was ich von ihm weiß ist, daß dieser Jenter immer ausführt, was er will, und daß meine reinsten Lieben durch sein Singen immer in Schweiß enden.“
Er begann neuerdings zu schluchzen. Und dann fuhr er abermals mit den Händen.

„Aber wenn ich Ihnen sagen würde, was er mir alles anzustellen magt, Sie würden es nicht nicht glauben. Stellen Sie sich vor und es wird Ihnen zeigen, wie weit meine Qualerei geht — stellen Sie sich vor, daß ich von seiner Ehepe eifersüchtig bin, auf die ich Appetit habe, ohne daß er sie beipflichtet.“
Es bestand kein Zweifel mehr, er war irrinnig. Er begriff, was ich mir dachte, und sagte traurig:

„Ich sehe leider, daß Sie mich für verrückt halten! Und er ist deshalb vergeblich, die moralische Hilfe von Ihnen zu verlangen, die ich bei Ihnen finden wollte!“
Ich antwortete mit Ungebuld, die ich nicht verstand:

„Mein Gott! Eins von beiden: entweder ist etwas in Ihrem Kopf nicht in Ordnung und in diesem Fall kann ich nichts für Sie tun, denn ich bin kein Psychiater, oder ihr Verstand ist gesund und in diesem Falle, wenn Ihr Feind tatsächlich besteht, statt ein bloßes Fingerringel zu sein, gehören Sie wohl nicht zu den Heiligen, die es ertragen.“

Er ließ mich nicht zu Ende sprechen. Ein fremdes, das Aufblitzen erhellte seinen düstern Blick. Er rief:

Der Weihnachtsbaum der Freiheit auf dem Altstädter Ring.



Das Tschechoslowakische Rote Kreuz, gemeinsam mit anderen human. Korporationen, hat auf einigen Prager Plätzen Weihnachtsbäume der Freiheit errichtet, die auch Räume des Mitleids genannt werden. Unter diesen Weihnachtsbäumen, die jeden Abend im Lichte unzähliger farbiger Glühlampen erstrahlen, werden zu Gunsten humanitärer Zwecke Sammlungen veranstaltet und Gegenstände verkauft, die von vertriebenen Kindern, Invaliden, Blinden oder Pflanzlingen aus verschiedenen humanitären Anstalten erzeugt wurden. Der oben abgebildete Weihnachtsbaum auf dem Altstädter Ring nach einer Zeichnung von Dr. Strébský wird heute nachmittags in Gegenwart des Primators von Prag, Dr. Dvůra, feierlich geschnitten werden.

Die Notwendigkeit eines Verbotes zur Weigerung auszuführen. Ferner sollen bei der Abgabe der hohen Ausführgelder festgesetzt werden, um die Abgabepreise zu drücken. Diese beiden Maßnahmen sollen eine Stabilisierung der Preise und Wertpreise, unabhängig von den Kursveränderungen des Goldes, zum Zwecke haben.

Straßenfundgebungen in Warschau.

Protestfundgebungen der Arbeitslosen. (Von unserem Korrespondenten.)

d. Warschau, 19. Dezember. Heute kam es in einigen Straßen Warschaws zu Demonstrationen der Arbeitslosen. Die Demonstrationen begannen, vor das Sejmgebäude zu gelangen, die Polizei zwang jedoch die Passanten vor dem Sejm zur Legitimation und verbot eine Massenansammlung vor dem Sejmgebäude. Amlich ließ feststellen, daß bei den Straßendemonstrationen einige Zusammenstöße der Demonstrationen mit der Polizei vorgekommen sind. Die Arbeitslosen erklärten, daß die Polizei sich bei Verhinderung der Demonstrationen mit Steinen bedrohen wurden und tatsächlich fand man bei einigen verhafteten Demonstrationen Steine. Der Regierungskommissar der Stadt Warschau erklärte, daß an der Demonstration die Mitglieder der kommunistischen Jugendorganisationen teilgenommen haben. Das Innenministerium hat bereits Schritte unternommen, um einige hundert Arbeitslose mit Straßenarbeiten zu beschäftigen.

Das Ministerium des Innern trifft Vorbereitungen zur Durchführung der Bestimmungen zum Gesetz über die Sicherung des Angebotes der Artifel des notwendigen Bedarfs und Bekämpfung der Teuerung. In erster Reihe wird

„Nicht wahr?“ Ja, ich gehöre nicht zu den Weiblingen! Wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie sich gegen diesen Feind wehren?“
„Das will ich meinen“, sagte ich.
„Aber wie?“ fragte er.

„Wie immer. Durch einen Zweikampf. Durchs Gesicht. Das kommt auf Ihren Geschmack an. Schlimmsten Falls würde ich ihn erschlagen.“
Er rief sich die Hände, drückte mir die Hände, dankte mir, ging auf und ab, und er wiederholte: „Ja, ja, das ist die einzige Lösung. Ich erschlage ihn, ich erschlage ihn.“

„Wichtig ist er laut: „Wagemacht, ich erschlage ihn!“ Und slog davon wie der Wind.“
„Er ist bestimmt irrinnig“, dachte ich, indes ich mich neuerdings an die Arbeit machte und an die verlorenen halbe Stunde vergaß.

„Wer hätte mir gesagt, daß ich vielleicht gerade in jener halben Stunde auf den Grund menschlicher Weisheit geblickt hätte?“
Und in der Tat erhielt ich noch am selben Abend ein Urteil, mit jener Schrift geschrieben, die eine vornehme, jedoch von Schmerz und Verzweiflung erfüllte Seele verriet:

„Ich habe meinen Feind erschlagen. Ich habe den Feind erschlagen. Ich bitte Sie, sich ihn anzusehen und seine Identität festzustellen.“
Ich ging. Der Mann hatte mittels einer Angel ins Herz „elfmord“ verübt.
Aus dem Französischen von Grete Reinert.

Die Prager Presse zu Weihnachten.

Donnerstag, den 24. Dezember (Christabend) enthält die Abendausgabe der „Prager Presse“. Freitag, den 25. d. M. erscheint die Weihnachtsnummer der „Prager Presse“ mit illustrierter Sonntagsbeilage im vergrößerten Umfang. Die Weihnachtsausgabe der „Prager Presse“ welche volle 3 1/2 Tage aufliegt, erscheint in bedeutend erhöhter Auflage und ist für Lesungen sehr empfehlenswert. Schluß der Anzeigenannahme Mittwoch, den 23. Dezember, 6 Uhr abends.

„In Angelegenheit des Verkaufes des dem russischen Staate gehörigen Grundstückes in Prag abgeschlossenen Vertrag vom juristischen Standpunkt abzurufen. Die zaristische Regierung, sagte Dr. Hobza, war nur das Exekutivorgan eines Staates, der bis jetzt existiert. Sobald die Sowjetregierung als legitimer Anwalt dieses Staates anerkannt sein wird, erlangt sie automatisch das Eigentumsrecht auf das verkaufte Grundstück. Mit dem Eigentum des russischen Staates kann man nicht nach Verleihen umgehen und die Institution des Kurators widerspricht den allgemeinen Rechtsprinzipien und der öffentlichen Moral. Die Anerkennung der zaristischen Regierung als juristische Person, wie sie aus dem Wortlaut des Prager Kaufvertrages hervorgeht, widerspricht dem tschechoslowakischen Verträge vom Jahre 1922. Diese ganze Angelegenheit ist charakteristisch für den bis jetzt andauernden aburden Zustand der tschechoslowakisch-sowjetrussischen Beziehungen.

Der Minister des Innern Dr. Hofel wird am 20. Dezember immer am Dienstag von 10 bis 12 Uhr empfangen. Falls die Empfänge abgelehrt werden müssen, wird dies immer rechtzeitig in den Tagesblättern veröffentlicht werden. — Minister des Innern Dr. Hofel weiß Dienstag, den 22. Dezember auschhalb Prags und empfängt an diesem Tage keine Besuche.

Der Minister für soziale Fürsorge empfängt am 22. Dezember keine Besuche.
Der Minister für öffentliche Arbeiten H. Měšák wird Deputierten immer Hof mitwoch von 10—12 Uhr empfangen. Der Empfang von Besuchern am Dienstag entfällt daher.

Diner zu Ehren des scheidenden Chargé d'affaires des Königreiches Tschechien. Die Mitglieder des Generalkonsulates der Tschechoslowakisch-jugoslawischen Liga gaben am Freitag im Hotel de Caire ein Diner zu Ehren des Prager verlassenden Chargé d'affaires des Königreiches Tschechien, G. G. Kapajewitsch. An dem Diner nahmen der Gesandte des Königreiches Tschechien, G. H. Měšák, Generalkonsul Měšák, die Vizepräsidenten der Liga Primator Dr. Dvůra, Prof. H. Měšák und Dr. Koutský u. a. teil. Von H. Měšák, der das Königreich Tschechien in Prag mehr als ein Jahr vertrat, verabschiedete sich im Namen der Tschechoslowakisch-jugoslawischen Liga Minister Dr. Dvůra, der auf den Erfolg der Arbeit des scheidenden Diplomaten in Prag hinwies. Für die Stadt Prag apotripierte Herr Kapajewitsch der Primator Dr. Dvůra. Legationsrat Měšák erklärte in seiner Antwort, daß seine Tätigkeit in Prag sich an die Institution hielt, die ihm beim Verlassen Belgrads gegeben wurde: daß er sich zu einem engverbundenen Volke begehre. Herr Kapajewitsch, der eine wichtige Mission in Saloniki übernimmt, verläßt Prag heute abends.

Die Tschechoslowaken beim internationalen Schiffsahrtkongress 1926. (e.) Zu Ministerium für öffentliche Arbeiten trifft man bereits alle Vorbereitungen für die Teilnahme an nächsten internationalen Schiffsahrtkongress. Der Kongress wird im Jahre 1926 in Rango abgehalten werden und der vierzehnte seiner Art sein. Der Kongress wird die Probleme der Schifffahrt und Seefahrt in zwei Sektionen behandeln. Für die Tschechoslowaken kommt vorwiegend die erste in Betracht. Der Ausstellungsausschuß hat sein Augenmerk im besonderen nachstehenden Problemen zugewendet: Fortschritt des Studiums und der Arbeiten bei Seemannsvereinen, technische und handelsmäßige Ausnutzung der Wasserwege, die Organisierung des Verkehrs, das Schiffsmaterial, Weisheit der Art und die Erhaltung von Referaten über Anordnung, Größe und Einrichtung der Anghafen, ihre Verbindung mit dem Eisenbahnnetz, Zoll- und Gesundheitsbestimmungen und Lösung gegen die Vertiefung angeregt.

Beschauen-Gegenstand in Prag. Die Vertiefung des Modells der Beschauen-Gegenstand, die auf dem Kanale Nr. 284—285 in Prag III in der Regenrinne aufgestellt werden soll, wurde an Prof. D. S. Panik vergeben.

Die Stadt Prag subscribiert 1000 Exemplare Dr. Wirths Werkes über die tschechoslowakische Kunst. Der Stadtrat Prags hat die Subskribierung von 1000 Exemplaren des Werkes Dr. Jd. Wirths über

Pelzwaren
aus echte, erstklassige Ware empfangen das
Pelz-Großhandlungshaus
FR. NOVOTNY, PRAG
telefon 6.
Umarbeitung u. Modernisierung billigst.